

**Vilém Flusser: Die Schrift. Hat Schreiben eine Zukunft? - Göttingen: Immatrix Publications 1987, 160 S., DM 34,- (Diskettenausgabe DM 48,- + DM 5,- Versandkosten)**

Vilém Flussers 'Essay' hat den Anspruch, nicht weniger als die Entwicklung der Menschheitsgeschichte aus der Entwicklung der Medien nachzuzeichnen, wofür ihm die erst in Ton geritzte, dann gebrannte, dann auf Papyrusrollen gepinselte und letztendlich in den Bildschirmtext eingegebene Sprache, die Schrift, die wichtigste Rolle einnimmt. Kurz zusammengefaßt besagt seine These, daß nach einer mythologischen Bilderzeit mit dem Aufkommen der Schrift das Geschichtsbewußtsein, die auditive Vorstellungswelt und (mit dem Buchdruck) das typisierende Denken Überhand genommen hätten. Mit der Ersetzung der Schrift durch Computerprogramme würde wieder der ursprüngliche geschichtslose, vom Visuellen und Konkreten geprägte Zustand unvermeidlich zurückkommen.

Das an die 'Dialektik der Aufklärung' erinnernde Geschichtsmodell könnte in seinen Umrissen, besonders was die bisherige Mediengeschichte betrifft, Grundlage ernsthafter Diskussion sein. Allein schon wie Flusser das Modell expliziert, macht aber ernsthaftes Herangehen sehr schwierig. So bemüht Flusser durchgehend die Etymologie, die durchaus erhellend sein kann, wenn sie die ursprüngliche Metaphorik der Worte offenlegt, die aber auch, wenn sie - selbstzweckhaft betrieben - dem als sakrosankt ausgegebenen Sinn der Begriffe auf der Spur ist - nur in die Nähe zum Kalauer gerät. Erhellend ist es gerade noch, wenn Flusser den Verleger als jemand charakterisiert, der den meisten Texten den Weg zur Druckerei 'verlegt'. Damit aber nicht genug. Wenn es dann trotz des 'verlegten Weges' doch zum Druck kommt, wird für Flusser der Text nicht nur Ausdruck des Schreibers, sondern auch: "Der gedruckte Text ist Folge eines Händedrucks zwischen Schreibendem und Verleger, er trägt die Spuren beider Hände. Die Hand des Schreibenden ist in ihm von der Hand des Verlegers aufgegriffen worden." Zum Stichwort 'Lesen' heißt es: "Schon längst vor der Erfindung der Schrift wurde gelesen (zum Beispiel Erbsen)", worauf dann Flusser das Lesen zielstrebig aus dem Herauspicken von Körnern durch Hühner ableitet. Beispiele dieser Denkungsart - und teilweise in noch abstruseren Formen - bietet fast jede Seite eines Buches, in dem das unwiederbringliche Ende des 'aus dem Wald Herausgeschälten', des Buches, prophezeit wird.

Sehr schwer ist es auch, der Begründung dieser Eschatologie der Mediengeschichte zu folgen. Das Lesen von alphabetisch dargestellten Wörtern wird kurzerhand der auditiven Wahrnehmung zugeschlagen, das Lesen von Zahlen der visuellen Wahrnehmung. In diesem Stil wird jegliches Eingehen etwa auf Psycholinguistik verschmähend, die gesprochene Sprache als bloßes Bindeglied (sic!) zwischen Denken und Schrift aufgefaßt, dem mit den neuen elektronischen Medien das Ende kommen würde. Das Tonband und das Radio würden verschwinden. Politik und Ethik würden verschwinden.

Lesenswert ist Vilém Flussers 'Die Schrift' allerdings insofern, da sich darin die Rezeptur üblicher Zukunftsszenarios auf pseudo-kommunikationswissenschaftlicher Basis besonders deutlich abzeichnet. Einst von

McLuhan noch mit sehr originellen Zutaten erprobt und mittlerweile nicht nur bei Postman, sondern auch bei seinen Kritikern grassierend, besteht die Rezeptur darin, ohne jegliche zeichentheoretische oder wahrnehmungspsychologische Grundlagenforschung bzw. ohne überhaupt Kenntnis davon zu haben, pure Behauptungen aneinanderzureihen. Der Prophet darf sich dabei des Publikumsgeschmacks sicher sein, wenn er den durch die Verwandlung der Medienkultur Verängstigten immer persuasiv, nie argumentativ den eigenen Verständnishorizont widerspiegelt. Etwa der Kurzschluß von der Existenz 'analoger und digitaler' Zeichen auf das dann entweder nur noch 'analog' oder 'digital' verstandene Denken - also das etymologische Prinzip der Ersetzung eines Begriffs durch einen anderen, genetisch damit verbundenen Namen statt seiner Entwicklung und Definition: macht er solche Propheten nicht sehr überzeugend?

Allerdings sind auch in Flussers 'Die Schrift' reizvolle Bemerkungen und Aphorismen eingelassen, die zum Teil originell, zum Teil nicht ganz unbekannt sind: In der Pressefreiheit artikuliere sich die politische Freiheit, womit die existenzielle Unfreiheit verschleiert würde; erst der Buchdruck und das Alphabet hätten eine Hochsprache ermöglicht; bemerkenswert ist der Vergleich des westlichen Alphabets mit den östlichen Ideographien; originell ist der Ansatz zu einer Phänomenologie der Schreibwerkzeuge und Schreibmedien. So zeigt Vilém Flussers Essay auch, daß das 'vagabundierende', sich wenig um die 'Niederungen' der Grundlagenwissenschaften scherende Spekulieren andererseits auch in der Lage ist, neue Forschungsperspektiven aufzuweisen. Nur, Ergebnisse hat man damit noch längst nicht.

Vilém Flussers 'Essay' ist für die Geschichte des Buchdrucks eine Novität ersten Ranges, denn er wird vom Verlag auch noch als "Nichtmehrbuch" angeboten - als Diskette im 5.25 Zoll Format. Es ist empfehlenswert auf diese Diskette zurückzugreifen, denn von auf Disketten gespeicherten Texten kann man Worte, Sätze, ganze Kapitel löschen. Auch von Flussers 'Die Schrift' kann man getrost Worte, Sätze und ganze Kapitel löschen. Einige Bemerkungen kann man gespeichert lassen und zum Ausgangspunkt einer gründlichen Textverarbeitung nehmen.

Reinhold Rauh